

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 9 (1982)
Heft: 3

Artikel: Die Schweiz - ein kleines Gemeinwesen in einer grossen Welt
Autor: Ludwig, Mario
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-909943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhaltsverzeichnis

Die Schweiz – ein kleines Gemeinwesen in einer grossen Welt	2
Staatskunde	6
Offizielle Mitteilungen:	
– Bundesrat	9
– Mutation	11
– Solidaritätsfonds	11
Lokalnachrichten	12–16
Die Auslandschweizertagung	17
Auslandschweizerartikel- Neuheiten	20
Minister Jaccard tritt zurück	21
Bücherecke	22
Jugendstilager	22

Gesellschaftsgründung Geschäftsaufbau Kommerzielle Geschäfts- führung Erteilungsvertrag

Für die Vertretung Ihrer wirtschaftlichen, finanziellen, rechtlichen oder steuerlichen Interessen in der Schweiz, schreiben Sie bitte an:

Treuhand Sven Müller

lic. ès sc. comm.

Birkenrain 4
CH-8634 Hombrechtikon ZH

Telefon: national (CH) (055) 42 21 21
international + 41 55 42 21 21

Telex: 87 50 89 sven ch
Telegramm: TLX 875089 Mueller
Hombrechtikon

Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch,
Portugiesisch
(Neue Adresse seit Oktober 1982)

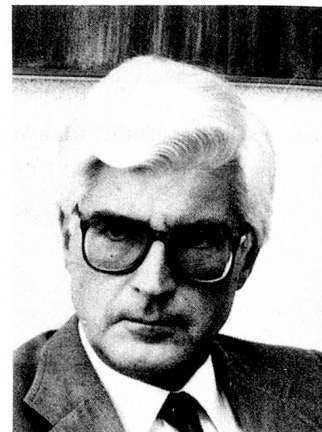
Die Schweiz – ein kleines Gemeinwesen in einer grossen Welt

Ich möchte im folgenden einige Überlegungen zur Lage der Schweiz im internationalen Zusammenhang formulieren, einer Schweiz, die ich als eine kleine Gesellschaft in einer grossen Welt bezeichnen möchte.

Gleichzeitig will ich aufzuzeigen versuchen, dass die Schweiz trotz ihrer räumlichen Kleinheit nicht ohne Grösse ist. Ja, gerade weil die Schweiz klein ist, muss sie nach solcher Grösse streben, will sie in dieser Welt überleben. Wir haben deshalb, wie Charles-Ferdinand Ramuz sich ausdrückt, immer ein wahres Bedürfnis nach Grösse gehabt.

Ich spreche absichtlich nicht von der Schweiz als einer Gemeinschaft. Die Schweizer haben nur eines gemeinsam: ihre Vielfalt. Gemeinschaft impliziert, dass Kräfte da sind, die einigen, wie etwa die Herkunft, die Sprache, der Glaube oder die freiwillige, totale Anpassung an die herrschende Ordnung oder Lebensweise. Für die Schweiz jedoch ist die Zentrifugalkraft typisch. Eine Gemeinschaft bedeutet immer gleichzeitig auch Teilung. In der Schweiz jedoch wacht jeder eifersüchtig über sein Eigentum, sein Erbe, kurz über alles, was er im Verlauf seines Lebens zusammenträgt.

Es sind deshalb nicht die gemeinsamen Züge, die die Schweizer einigen, sondern die Unterschiede. Die Schweiz verdankt ihre Nationwerdung einem Willensakt. Die politische und soziale Struktur unserer Gesellschaft beruht deshalb auf der Vertragsidee. Sie ist nicht das Resultat einer Schöpfung auf historischer Grundlage, sondern gleicht vielmehr der Idee



Mario Ludwig

(geb. 1923) studierte Recht an den Universitäten von Genf, Bern und Yale (USA). Abschluss als Fürsprecher und «Master of Laws» (LL. M.).

Von 1949–1953 mit der Esso Standard Oil in den USA und der Schweiz. 1953–1969 Direktor der International Federation of Cotton and Allied Textile Industries, zuerst in England und seit 1963 in Zürich. Von 1970–1972 Generaldirektor der Dr. Rudolf-Farner-Agenturen (Werbung und Public Relations) in Zürich. Seit 1972 Direktor der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung in Zürich und Lausanne.

Politische Tätigkeit auf eidgenössischer, kantonaler und Gemeinde-Ebene als Mitglied der Freisinnig-demokratischen Partei. Mitglied verschiedener internationaler und eidgenössischer Kommissionen, die sich mit weltwirtschaftlichen Fragen befassen.

Verfasser verschiedener Werke wirtschaftspolitischen und sozialwissenschaftlichen Inhaltes.

des «contrat social» wie sie Jean Jacques Rousseau vor einigen Jahrhunderten formulierte.

Der vertragliche Ursprung unserer Gesellschaft hat naturgemäss Auswirkungen auf die Staatsform, die später in der Schweiz verwirklicht wurde, d. h. auf den Bundesstaat. Ein Bundesstaat ist nichts anderes als eine vertragliche Vereinbarung auf politischer

Ebene: Auf der einen Seite macht man Rechte geltend, auf der andern Seite übernimmt man Pflichten. Die Schweizerische Eidgenossenschaft ist kein Mythos, sondern ein Vertrag, der aus logischen und praktischen Gründen von souveränen Staaten abgeschlossen wurde.

Dieser verstandesmäßige Ursprung der Schweizerischen Eidgenossenschaft hat weitreichende Auswirkungen auf den politischen Stil unserer Behörden, die Lebensart der Bevölkerung und das in unserem Land herrschende intellektuelle Klima.

Es gibt auf unserer Welt nur wenig Völker, die sich durch eine derartige Vielfalt auszeichnen wie das unsere. Auf eng begrenztem Raum existieren eine Unzahl von Gruppen. Für jeden Tätigkeitsbereich gibt es mehrere Organisationen, von denen jede von sich behauptet, auf diesem Gebiet allein kompetent zu sein. Man denke nur an die Vereinigungen in Industrie, Gewerbe und Verwaltung, von denen es in der Schweiz über 1300 gibt. Die Anekdote, wonach jedesmal, wenn drei Schweizer zusammenkommen, ein Verein



Chalanda-Marz: Ein alter Frühlingsbrauch in Graubünden

gegründet wird, enthält deshalb mehr als nur ein Körnchen Wahrheit.

All diese Gruppierungen verlangen, an der Formulierung der öffentlichen Meinung teilhaben zu können, konsultiert zu werden und ihre Meinung abgeben zu dürfen. Wir müssen uns ernsthaft fragen, ob die Vielfalt unserer Gesell-

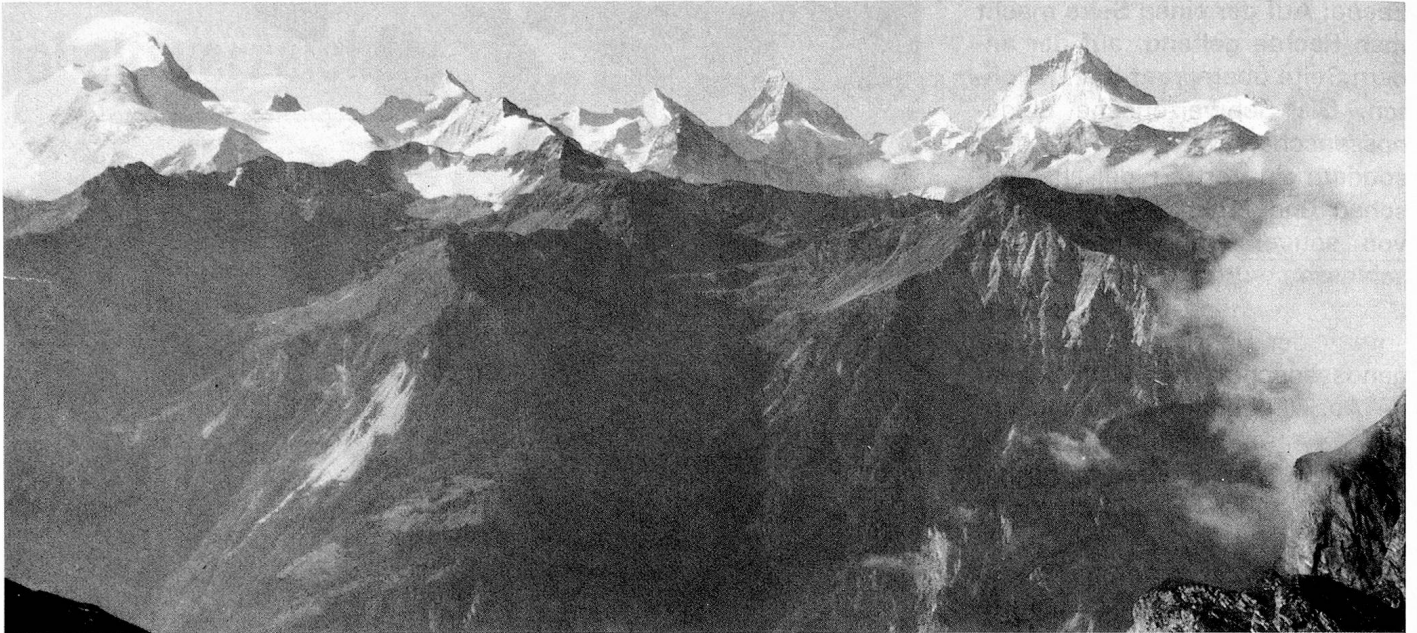
schaft uns nicht dazu veranlasst hat, die Vernehmlassung allzu weit zu treiben. Wir laufen Gefahr, unseren freien Willen zu verlieren, weil eine zu grosse Zahl wohlmeinender Leute uns auf den rechten Weg führen will. Wir zögern und sind unentschlossen, weil zuviele uns zu beeinflussen suchen. Vor lauter Beratungen

Der Volkstanz ist immer noch lebendig



Silvesterklaus in Urnäsch (Photos SVZ)





Von links nach rechts: Weisshorn, Zinalrothorn, Obergabelhorn und Dent Blanche (Photo SVZ)

sind wir gelegentlich nicht mehr in der Lage zu handeln.

Dieser Zustand wirkt sich sowohl in politischen wie beruflichen Fragen lähmend aus. Wenn die Vernehmlassung auch die Basis der Demokratie ist, so darf sie doch nicht bis zum Extrem getrieben werden, soll unsere Gesellschaft nicht ihre Funktionsfähigkeit verlieren.

Eine andere Eigenart unseres Landes und seiner Bevölkerung ist die Herrschaft der Mittelmässigkeit. Die Vielfalt und die Heterogenität unserer Gesellschaft verpflichten uns – nicht immer aus Überzeugung – Lösungen zu finden, die für alle akzeptabel sind. Der Kompromiss ist zum Selbstzweck geworden. Wir sind ständig auf der Suche nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner. Dergestalt wird die Mittelmässigkeit zur herrschenden Norm. Wer sich über sie erhebt, wird suspekt. Ein Nonkonformist wird in unserem Land nicht geschätzt, besonders wenn er Resultate erzielt, die über dem Durchschnitt liegen.

Die Kleinheit unseres Landes hat zudem negative Auswirkungen auf die Möglichkeit, Vergleiche zu ziehen. Der Student, der strebsame Handwerker und der Karrierist

vergleichen sich immer mit denjenigen, die ihnen ähnlich sind. Es kann deshalb nicht erstaunen, dass sie schnell einmal mit sich zufrieden sind. In sportlicher wie in beruflicher Beziehung kann man sich aber nur verbessern, wenn man sich mit denjenigen misst, die einen übertreffen. Wir müssen deshalb unsere Blicke über die Landesgrenzen hinaus schweifen lassen.

Die Herrschaft der Mittelmässigkeit bewirkt aber auch, dass manch Begabter sich scheut, sich höhere Ziele zu setzen und sich nicht für fähig hält Verantwortung zu übernehmen, selbst wenn er dazu prädestiniert ist. Ein Schweizer gilt als anmassend, wenn er nach höheren Posten oder nach Verantwortung strebt, selbst wenn er schon lange den Beweis erbracht hat, dass er dazu fähig ist. Diese falsche Bescheidenheit ist zwar an sich sympatisch, hat aber schon zahlreiche junge Schweizer daran gehindert, das Maximum aus ihren Möglichkeiten zu machen. Es handelt sich hier um einen Konflikt zwischen falscher Bescheidenheit und Anmassung, denn anmassend sind all jene, die aus Vorurteil und Egoismus einen begabten und vielver-

sprechenden jungen Menschen am Aufstieg hindern.

Wir müssen nicht nur den Mut haben, zu unseren Überzeugungen zu stehen, sondern auch denjenigen, von unseren Möglichkeiten Gebrauch zu machen. All zu oft geniert sich der Schweizer zu brillieren oder sich auszuzeichnen. Wenn es auch wahr ist, dass in unserer Zeit Adelstitel nicht mehr durch Geburt oder fürstliche Verleihung erworben werden, so hat doch andererseits auch ein demokratischer Staat das Bedürfnis nach einer Elite. Diese Elite wird heute aufgrund der Persönlichkeit, des Charakters und der Resultate, d.h. der individuellen Leistung bestimmt. Es ist deshalb keine Schande dieser Elite anzugehören. Wir müssen unsere Fähigkeiten entwickeln und die daraus abzuleitenden Rechte geltend machen, selbstverständlich in aller Bescheidenheit und unter Übernahme aller Verantwortung, die sich daraus ableitet. Bei der Entfaltung der Persönlichkeit wie bei der Entwicklung einer Gesellschaft – sei sie gross oder klein – soll man sich vom Grundsatz des französischen Philosophen Jean Jaurès leiten lassen: «Aller à l'idéal et comprendre le réel».

Gestatten sie mir noch einige Überlegungen zur Schweiz, wie sie sich von einem internationalen Blickwinkel gesehen, aufdrängen. Ich habe gesagt, dass die Schweiz ihre Existenz einem Willensakt verdanke. Damals musste sie sich gegen Unterjochung und Invasion verteidigen. Wenn sich die Schweiz in der Folge neutral erklärte, so verfolgte sie damit defensive Zwecke. Seither war das Verhalten der Schweiz in der internationalen Politik immer eher passiv. Im Bewusstsein des Ungnügens einer solchen Haltung fügte man zum Prinzip der Neutralität noch jenes der Solidarität. Dennoch ist die Aussenpolitik der Schweiz passiv geblieben. Mittlerweile hat die Interdependenz der Staaten ein nie vorher erreichtes Ausmass angenommen. Kein Land der Welt könnte heutzutage überleben, wenn es sich selbst zu genügen suchte. Dies trifft ganz besonders für die hochzivilisierten Länder und die rohstoffarmen Länder zu. Die Konsequenzen für die Schweiz sind klar: entweder sind wir weltoffen oder wir hören zu existieren auf.

Aus diesem Grund muss «Mitmachen» als drittes Element neben Neutralität und Solidarität stehen. In der Zukunft muss sich die Schweiz stärker an internationalen Institutionen und den Bemühungen zur Verstärkung der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit sowie den Anstrengungen zur

Lausanne

Schaffung einer Weltordnung beteiligen.

Um die Welt zu verstehen, muss man die eigenen vier Wände verlassen. Die Schweiz kann nur dann international ausgerichtet bleiben, wenn die Jungen sich in alle Teile der Welt wagen, wie sie dies während Generationen getan haben. In materieller wie in kultureller Hinsicht wäre die Schweiz nicht das geworden, was sie heute ist, ohne die Unterstützung der Auslandschweizer. Die Auslandschweizer sind Wagemutige, denen die alte Heimat zu eng war und die sich im Ausland niederliessen, um dort nach den Verhältnissen zu suchen, die sie zu ihrer Entfaltung brauchten. Wenn die Schweiz, ihrer Kleinheit zum Trotz, eine gewisse Grösse erreicht hat, so ist dies zu einem grossen Teil das Verdienst der Auslandschweizer.

Wir Schweizer bilden somit eine kleine Gesellschaft, die dazu gezwungen ist, in einer grossen Welt zu leben. Um Erfolg zu haben, sind wir auf Grösse angewiesen. Wir müssen in allen unseren Tätigkeiten, seien sie abmitiös oder bescheiden, nach dieser Grösse streben.

Ich möchte diese Zeilen mit einem Aufruf des Freiburger Historikers Gonzague de Reynold beenden, der eines seiner Werke mit folgenden Zeilen schliesst: «Mon peuple, jusqu'à la grandeur de la Suisse, hausse-toi».

Mario Ludwig

(Photo SVZ)



Jede Woche 16 Seiten aktuelle Schweizer Geschichte.

Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport – Alltag. Aus allen Teilen der Schweiz. Mit vielen Kommentaren und aktuellen Bildern.



Ich abonniere die Tages-Anzeiger Fernausgabe.

Gewünschte Zustellart:

- Luftpost
 gewöhnliche Post

Gewünschte Zahlungsweise:

- jährlich
 halbjährlich
 vierteljährlich

Die ersten 2 Ausgaben sind gratis.

Name _____

Adresse _____

Coupon senden an: Tages-Anzeiger,
Vertrieb/Verkauf, Postfach,
CH-8021 Zürich.

7002

Die Preise der Tages-Anzeiger Fernausgabe in Schweizer Franken.

Gewöhnliche Postzustellung	3 Mte.	6 Mte.	12 Mte.
BRD, Dänemark, Finnland, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Malta, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Zypern.	17.60	34.50	69.--
Belgien, Irland, Israel, Marokko, Tunesien, Vatikanstadt	20.30	40.--	78.70
Alle übrigen Länder (ohne Mittelmeerländer)	21.60	42.60	83.90
Luftpostzustellung	3 Mte.	6 Mte.	12 Mte.
Europa, Teil Afrika (Ägypten, Algerien, Libyen, Marokko, Spanisch Westafrika, Tunesien)	21.--	41.30	81.30
Teil Asien (Israel, Jordanien, Libanon, Syrien)			
Übriges Afrika, Nord- und Zentralamerika (Kanada, USA, Antillen, Costa Rica, Dom. Republik, El Salvador, Guatemala, Haiti, Honduras, Jamaika, Kuba, Mexiko, Nicaragua, Panama)			
Teil Asien (Aden, Afghanistan, Bhutan, Indien, Irak, Iran, Jemen, Kuwait, Nepal, Pakistan, Saudi Arabien, Sri Lanka)	23.60	46.50	91.70
Südamerika, übriges Asien	23.60	46.50	91.70
Australien, Neuseeland, Ozeanien	23.60	46.50	91.70

Tages-Anzeiger
FERN AUSGABE